MONOLOG · GEGENWART

Michael: Ich habe kein Recht darauf. Ich habe nur das Recht, Ihnen zu sagen, was war.

Freier Text von SceneTalent

Dauer: ca. 5 Min · Figur: männlich · Spielalter: ca. 46–54 · Sprache: Alltagssprache

Situation. Inhaltshinweis: Dieser Text handelt von dem Tod eines Patienten nach einem ärztlichen Behandlungsfehler. Das Wohnzimmer eines Einfamilienhauses am Stadtrand, später Nachmittag. Vor drei Wochen ist Herr Seidel, neunundsechzig, nach einer geplanten Operation gestorben. In den Schreiben der Klinik an die Witwe ist von einer „schicksalhaften Komplikation“ die Rede. Michael, einundfünfzig, Oberarzt der Chirurgie, hat die Operation durchgeführt. Er weiß, dass er einen Fehler gemacht hat. Die Rechtsabteilung der Klinik hat ihm abgeraten, Kontakt aufzunehmen. Er hat geklingelt, und Frau Seidel hat ihn hereingelassen.

(Ein Wohnzimmer in einem Einfamilienhaus, später Nachmittag. Ein Sofa, ein Couchtisch, auf dem Fensterbrett Fotos eines älteren Paares. Michael, einundfünfzig, im grauen Mantel, steht an der Tür. Ihm gegenüber sitzt Frau Seidel, Ende sechzig, die Hände im Schoß.)

Danke, dass Sie mich hereingelassen haben. Sie hätten das nicht tun müssen. Ich bleibe nicht lange. Ich setze mich auch nicht, wenn das in Ordnung ist. *(Pause.)* Ich bin Michael Brenner. Ich habe Ihren Mann operiert.

Die Klinik weiß nicht, dass ich hier bin. Unsere Rechtsabteilung hat mir abgeraten. Jedes Wort, das ich hier sage, kann später gegen die Klinik verwendet werden, haben sie gesagt. Ich habe gesagt, das ist mir klar. *(Pause.)* Ich bin trotzdem gekommen. Nicht, um mich zu entschuldigen. Das heißt, ja, auch. Aber nicht, damit Sie mir etwas abnehmen. Ich will nichts von Ihnen.

Ich bin gekommen, weil Sie seit drei Wochen Briefe bekommen, in denen Wörter stehen wie „bedauerlicher Verlauf“ und „schicksalhafte Komplikation“. Ich habe diese Briefe gelesen. An zweien habe ich mitgeschrieben. *(Pause.)* Das stimmt nicht. Es war keine schicksalhafte Komplikation.

(Er sieht sie an. Sie rührt sich nicht.)

Ich habe einen Fehler gemacht. Bei der Operation. Ich habe etwas übersehen, das ich hätte sehen müssen, und als ich es gemerkt habe, war es zu spät. Ich erkläre Ihnen das genau, wenn Sie es wissen wollen. Heute, später oder mit jemandem an Ihrer Seite, dem Sie vertrauen. Ich werde es auch in jedem Gutachten so sagen. Ich werde es nicht kleiner machen.

Ich operiere seit zweiundzwanzig Jahren. Tausende Menschen. Ich war gut. Ich bin gut, hat man mir in den letzten drei Wochen gesagt, mehrmals, als Trost. Der Chefarzt hat gesagt: Michael, das passiert jedem einmal. *(Pause.)* Ihrem Mann ist es nicht einmal passiert. Ihrem Mann ist es einfach passiert.

Freier Text © SceneTalent. Frei nutzbar zum Üben, im Unterricht, beim Vorsprechen und für Self-Tapes – bitte mit Quellenangabe „Text: SceneTalent (scenetalent.com)“. Veröffentlichung oder Weitergabe des Textes nur mit unserem Einverständnis.

(Leiser.) Er war vor der Narkose sehr ruhig. Wissen Sie das? Die meisten sind nervös. Er hat mich gefragt, ob ich gut geschlafen habe. Ich habe gesagt: Ja, Herr Seidel. Er hat gesagt: Gut. Ich nämlich nicht, meine Frau schnarcht. *(Pause.)* Entschuldigung. Das hat er gesagt. Er hat dabei gelacht. Er hat gesagt, im Sommer will er wieder Rad fahren, die Strecke an der Lahn, mit Ihnen. Und dass Sie schneller sind.

(Sie sagt etwas, sehr leise. Er hört zu und schließt kurz die Augen.)

Ja. Er hat das gesagt. Ich weiß jedes Wort. Ich höre es nachts.

(Er zieht einen Umschlag aus der Manteltasche und legt ihn auf den Couchtisch.) Das ist kein Geld. Das ist auch kein Brief von mir. Darin stehen zwei Adressen. Die eine ist von einer unabhängigen Patientenberatung, nicht von uns bezahlt. Die andere ist von einer Anwältin für Medizinrecht, die gegen Kliniken klagt. Auch gegen unsere. Sie ist gut. Sie werden sie vielleicht brauchen.

Ich weiß, wie das aussieht. Der Arzt, der den Fehler gemacht hat, bringt die Adresse der Anwältin vorbei. Meine Frau sagt, ich bin verrückt. Vielleicht. *(Pause.)* Aber ich habe drei Wochen lang gesehen, wie ein Haus voller Juristen die Wahrheit so lange poliert, bis sie glänzt und nichts mehr spiegelt. Ich will nicht, dass Sie gegen dieses Haus allein stehen. Nicht mit dem, was ich weiß.

(Pause. Sie sieht den Umschlag an, nicht ihn. Dann fragt sie etwas.)

Ob ich wieder operiere? *(Pause.)* Im Moment nicht. Ich bin freigestellt, auf eigenen Wunsch. Ich weiß nicht, ob ich wieder anfange. Ich weiß nicht, ob ich das darf. Ich meine nicht die Erlaubnis. Ich meine, vor mir selbst. Ich habe mit Kollegen gesprochen, denen so etwas passiert ist. Manche haben aufgehört. Manche haben weitergemacht und sind dadurch vorsichtiger geworden. Ich weiß nicht, wer von beiden ich bin.

Das ist nicht Ihr Problem. Das sollen Sie nicht tragen. Ich sage es nur, weil Sie gefragt haben.

(Sie sagt noch etwas. Er schüttelt langsam den Kopf.)

Nein. Ich möchte nicht, dass Sie mir verzeihen. Wirklich nicht. Wenn Sie mir heute verzeihen würden, wäre es zu früh, und Sie würden es irgendwann bereuen. Ich habe kein Recht darauf. Ich habe nur das Recht, Ihnen zu sagen, was war. Und Sie haben das Recht, es zu wissen.

(Er geht zur Tür und dreht sich noch einmal um.) Er hat übrigens nicht nur gesagt, dass Sie schnarchen. Er hat gesagt: Meine Frau schnarcht so schön. Ich habe es eben verkürzt erzählt, weil ich mich nicht getraut habe. *(Pause.)* Das war das Letzte, was er vor der Narkose gesagt hat.

Auf Wiedersehen, Frau Seidel. Meine Nummer steht auch im Umschlag. Wenn Sie mich sehen wollen, komme ich. Wenn nicht, verstehe ich das.

Freier Text © SceneTalent. Frei nutzbar zum Üben, im Unterricht, beim Vorsprechen und für Self-Tapes – bitte mit Quellenangabe „Text: SceneTalent (scenetalent.com)“. Veröffentlichung oder Weitergabe des Textes nur mit unserem Einverständnis.